

Ihr denkt wohl, liebe Schwestern, daß ich Euch lange bei den Umgebungen meiner Wohnung verweile; aber hauptsächlich um ihretwillen habe ich die Wohnung gewählt; denn da ich wenig ausgehe und doch meine Arbeiten öfter unterbrechen und mich zerstreuen muß, so ist mein Fenster mir so nötig wie dem geschäftloseten Müßiggänger. Oft auch hole ich mir neue Begeisterung an demselben. Ubrigens sind jene Umgebungen allerdings interessanter als meine vier einfachen Zimmer, an denen sich nicht viel beschreiben läßt.

Das Haus, im ganzen genommen, möchte zwar wegen der verschiedenen, mit einander kontrastierenden Bestimmungen, die es von seiner Erbauung an bis jetzt gehabt hat, einige Aufmerksamkeit verdienen. Im Jahre 1566 — welche Jahreszahl über dem Hofthor und über zwei Thüren des gotischen Hintergebäudes steht — war es die Stadtmünze. Kein Mangel also an Gold und Silber und beim Klang der Thaler nichts, was an Armut und Elend erinnerte. Die letzten darin geschlagenen Münzen sind von 1739. Bald nachher ward es Aufenthalt des Zammers, ein Straf- und Verwahrungsort für eine tiefgestufte Menschenklasse, freilich größenteils dadurch gesunken, daß so wenige der Versuchung des geprägten Silbers widerstehen können. Man änderte die Behausung erst in ein bloßes Spinnhaus um, dann in ein Zuchthaus, in welchem einige auch zu öffentlichen Arbeiten verurteilt waren. Da, wo man Thaler hatte klingen hören, rasselten nun Ketten. Mein jetziges Wohnzimmer war die Kanzlei des Zuchthausverwalters. So gingen Jahre vorbei. Endlich sollte der Ort des Trauerns wieder umgeschaffen werden und zur Fröhlichkeit einladen. Die Unglücklichen, die man hier bewacht hatte, wurden weggeführt, der Kiesel abgeschlagen, die Thür geöffnet, damit sie vom Morgen bis zum Abend jeden Kommenden empfinge, die eisernen Stangen vor den Fenstern verschwanden, alles gewann nach und nach ein freies, heiteres Ansehen, und ein stattlicher Kranz am Haupte mit einem goldenen Becher verkündete die neue Weinschenke. Jetzt verlor auch die traurige Kanzlei die letzte Spur von dem, was sie gewesen war, und bequeme sich zur Aufnahme der freundlichen Muse. Meine Vorgänger waren ein Schauspieler und seine Gattin. Vor dem Spiegel wurden Rollen deklamirt, und Hamlet und Emilia Galotti nahmen die Stelle ein, wo vormals ein Wust von aufgetürmten Akten lag. Welch ein Wechsel menschlicher Dinge! Zimmerwährende Verwandlungen! Wie merkwürdig könnte, wenn man sie aufgezeichnet hätte, die Geschichte manches Hauses sein!

Mein Wohnzimmer, welches zugleich Studier- und Besuchszimmer sein muß, hat seine Richtung gegen Abend, geht auf die Straße, ist hoch und hell und würde Euch nicht mißfallen. Ich habe es mit solchen Gemälden und Kupferstichen ausgeschmückt, die mein Herz und meine Phantasie zu beschäftigen imstande sind. Da ist Heiliges und Profanes, Ernsthaftes und Launiges, jedoch immer eins vom andern durch die Gruppierung an verschiedenen Wänden abgefordert. So hängt an der Hauptwand über dem Euch bekannten Testamente des armen Kriegers, der seinem Freunde sterbend sein Weib und seine Tochter vermacht, das größere Testament als Vermächtnis für die ganze Menschheit, das Abendmahl des Leonardo da Vinci. Daneben locken zwei ländliche Stücke, links eine Korn- und rechts eine Heuernte, mich ins Freie; im Winter weißsagen sie mir, die Saat werde aufkeimen und die Wiese sich begrasen. Will ich eine frohe Familienscene, so darf ich nur an einer andern Wand die niederländische Mahlzeit ansehen, bei welcher ein Greis, ein altes Mütterchen und eine junge Frau, die ein Kind auf dem Schoße hat, zum Dudelsack eines erwachsenen Sohnes ein Lied singen und das Kind nebst einem kleinen Knaben